

Das Klangtal

Die Worte Österreich, England, Europa, London, Wien habe ich das erste Mal im Jahr 1962 gehört, bei einem unserer Ausflüge zu den Hügeln draußen vor der Stadt und zu den Wäldern und Tieren. Ich hörte sie das erste Mal im Zusammenhang mit einem Brief, den die Mutter vorgelesen hat, laut gelesen hat, weil sie die Sprache in diesem Brief gerne hörte, laut, weil es ein englischer Brief war, der nicht auf Englisch geschrieben war, weil sie vielleicht dieses Aber-Englisch hören wollte, laut vielleicht, dass ich zuhören konnte. Es sei ein Brief, der von einem Kind namens Katharina erzählt und von einem Fisch. »Ich lese den englischen Brief vor«, sagte die Mutter, dann las sie auf Deutsch. So hatte das Kind die Gewissheit, dass das Englische und Deutsche eins sind. Die Bäume, hoch droben anfangende Schatten, hoch in den Bäumen anfangendes Dunkel, hoch anfangende, in einer freudigen Höhe anfangende Bäume. Die Stadt wurde am Stadtrand froher, das Klicken von Fahrradketten war da deutlicher klickend und Klick war wie Glück und das Klingeln der Klingeln gab es und das Starten von Traktoren, Taxis, Lieferwagen, alle Wagentüren waren geöffnet, es wurde auf den Straßen gegessen, Gebratenes wurde dem Kind zum Wagenfenster herein gehalten, Unbekannte liefen neben dem Wagen und hielten die Türgriffe fest, ich griff hinaus und hielt die Hand des Mitläufers, streichelte seine oder ihre Hand, auf der Straße lagen die zusammengestoßenen und gestürzten Radfahrer und sprachen miteinander und lachten, schmiegt den Kopf an die Brust des anderen, tauschten Ringe aus, schenkten einander Uhren oder tupften Blut mit dem Taschentuch, welches sie auf dem Kopf trugen, die vier Ecken des Tuchs zu kleinen Knoten geknotet. Solche immer blauen und gestreiften Taschentücher wurden dem Kind geschenkt, entgegengehalten durch das Autofenster und schon mit vier kleinen Knoten. Die Hosentaschen des Kindes waren gefüllt mit blauen Taschentüchern. Es war gut, mit dem Knoten die Nasenspitze zu kitzeln. Die Nase war Obst, nämlich etwas, das zuoberst ist, Obst; die Nase spürte das Obst, das die Straße entlang zum Verkauf oder Verschenken angeboten lag, sie war aber selbst Obst; Ananas, Malaysisch nanas, duftete, und die Nase war Ananase. Das Kind kitzelte seine Nase, das

Kitzeln war wie Kosten, es war ein kitzliges Tasten, aber Tasten war wie das englische to taste. Das Kind tastete auf Deutsch mit der Taschentuch-ecke oder Tastentuch die Nase ab, aber auf Englisch it tasted too auch. Aber waren nicht auch die Fingerspitzen obstartig, fruchtig? Falsches Wort Fingerspitze, es gab da keine Spitzen, es gab kleine Wangen, Äpfel, Beeren. Mit den Fingern essen, eine dem Kind liebe Redewendung, nicht das Gegenteil des Essens mit Messer und Gabel, sondern das Gegenteil zum Essen mit dem Mund. Mit den Fingern essen, nicht beißen, sondern schmecken, ungehindert schmecken, ohne Schmerzen schmecken, kein gut oder schlecht schmecken, nicht Unterschiede schmecken, sondern –, sondern nicht Unterschiede schmecken, sondern Einheiten. Einheiten, ein Wort, das später im Mathematikunterricht wieder hergestellt wurde, zunächst in einer englischen Volksschule als das Wort units, nicht unions, sondern –, sondern nicht unions, sondern units. Das Kind hat damals sich einen Märchentitel gebildet und immer wieder vorgesagt, oft und oft vor dem Einschlafen sich vorgesagt: Das gleiche Material von Malaysia. Das waren Worte zum Einschlafen, in der Dunkelheit. An vielen Abenden sagte das Kind zum Vater: Sprich die Worte mir vor, und sie führten hinaus aus den Unterscheidungen und in den Schlaf. Aber Wahrnehmen war auch eine Form von Schlaf, die Dinge waren gleich, die Buden die Straße entlang glichen einander, die Obstsorten dufteten und leuchteten und glichen einander, die scharfen und süßen Düfte, die aus den Imbissbuden wehten, glichen einander. Einmal sah ich, dass zwei Radfahrer an der Straßenkreuzung zusammen stießen, auseinander geworfen wurden durch die Luft in andere Richtungen, gleichzeitig auf der Straße lagen und ausruhten. Dann sah ich sie aufspringen, zueinander laufen und grüßen mit einer Verbeugung des Kopfs. Niemand beäugte diesen Unfall, aber ich sah die Vorbeigehenden schmunzeln. Noch etwas mehr Freude entstand. »Und jetzt fahren wir über die Johore Straße«, sagte der Vater, und ich schaute zum Fenster hinaus auf das Meer. In diesem Augenblick war alles Straße, der Himmel eine blaue Straße, ein Baum eine senkrechte Straße, meine Arme dehnten sich in die Länge, die Reisfelder waren nicht mehr Reisfelder, die Tankstelle wurde eine Tankstelle, die Meeresflüssigkeit der Johore Straße hatte eine Verwandlungskraft, Verwandtschaftskraft, ich dachte daran, wie die Ameisen Ameisenstraßen bildeten, die Tiger in diesen Wäldern auf Tigerstraßen gingen, die Löwen auf Löwenstraßen gingen und Schlangen sich schlän-

gelten, wie Straßen und Feldwege sich schlängelten. Zu allen Seiten Schlangenbewegungen. Das Land, in das wir hinüber fuhren, begann sich zu schlängeln oder wie eine Landstraße sich zu strecken himalayawärts und himmelwärts. Auf einem der Hügel auf dem Festland standen im Halbkreis Hütten, dort zogen englische Ferienfamilien ein, spielten Fußball und Tennis und Badminton, Leser saßen dazwischen und lasen The Times und The Daily Mirror und Kriminalromane und malaysisch-englische Wörterbücher. »Achte einmal darauf, ich lese dir stückerweise den Brief aus Österreich vor.« Österreich? Österreich? »Ja, das ist ein Land, das weit weg in der Mitte von Europa liegt.« Europa? Europa? »Ja, das ist eine Sammlung von Ländern, eine Art Asien wie hier, wo wir sind.« Wer hat dir den Brief geschickt? »Den Brief hat mir niemand geschickt. Der Brief ist an Francis Bacon in England gerichtet worden, vor vielen hundert Jahren.« Wer hat ihn geschrieben? »Das weiß ich nicht. Ein Mann namens Philipp Chandos, ich weiß nicht, wer der war. Ich weiß nur von einem anderen Chandos namens Grey, 5th Baron Chandos. In London gibt es viele Chandos Adressen: Chandos Square, Chandos Place, Chandos Street, Road, Avenue, Drive, The Chandos Inn nicht weit von Trafalgar Square.« Ist dein Brief in London abgeschickt worden? »Nein. Der Brief ist aus Österreich abgeschickt worden. Aber er ist nie abgeschickt worden. Es ist gar kein Brief. Es ist ein Brief. ›Dies ist der Brief, den Philipp Lord Chandos, jüngerer Sohn des Earl of Bath, an Francis Bacon, später Lord Verulam und Viscount St. Albans, schrieb, um sich bei diesem Freunde wegen des gänzlichen Verzichtes auf literarische Betätigung zu entschuldigen.‹ Dieser Philipp Chandos hat den Brief nicht geschrieben. Jetzt lese ich dir die Katharinenstelle aus dem Brief vor. Hör einmal zu, das ist aus Österreich, hör es dir an, weißt du, was ich meine mit: hör es dir an? Was ist das, es kommt aus Österreich, es erinnert mich, macht mich ein bisschen traurig, doch hör es dir an. Es ist so, wie wenn die Wiener Sängerknaben auf ihrer Weihnachtstournee nach Singapur kommen und hier singen. Hörst du das Wort Singapur sich verändern durch Singen? Aber es ist noch etwas Anderes. Hör einmal. ›Zuerst wurde es mir allmählich unmöglich, ein höheres oder allgemeineres Thema zu besprechen und dabei jene Worte in den Mund zu nehmen, deren sich doch alle Menschen ohne Bedenken geläufig zu bedienen pflegen. Ich empfand ein unerklärliches Unbehagen, die Worte ›Geist‹, ›Seele‹ oder ›Körper‹ nur auszusprechen. Ich fand es

innerlich unmöglich, über die Angelegenheiten des Hofes, die Vorkommnisse im Parlament oder was Sie sonst wollen, ein Urteil herauszubringen. Und dies nicht etwa aus Rücksichten irgendwelcher Art, denn Sie kennen meinen bis zur Leichtfertigkeit gehenden Freimut: sondern die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge naturgemäß bedienen muß, um irgendwelches Urteil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze. Es begegnete mir, daß ich meiner vierjährigen Tochter Katharina Pompilia eine kindische Lüge, deren sie sich schuldig gemacht hatte, verweisen und sie auf die Notwendigkeit, immer wahr zu sein, hinführen wollte, und dabei die mir im Munde zuströmenden Begriffe plötzlich eine solche schillernde Färbung annahmen und so ineinander überflossen, daß ich den Satz, so gut es ging, zu Ende haspelnd, so wie wenn mir unwohl geworden wäre und auch tatsächlich bleich im Gesicht und mit einem heftigen Druck auf der Stirn, das Kind allein ließ, die Tür hinter mir zuschlug und mich erst zu Pferde, auf der einsamen Hutweide einen guten Galopp nehmend, wieder einigermaßen herstellte.« Das ist Österreich weit weg, mein kleiner Sohn Heinrich. Und ich komme da her, hier her nach Malaya. Diese Worte, ›Angelegenheiten‹, ›Vorkommnisse‹, ›Unbehagen‹, ›haspeln‹, ›Rücksichten‹, sie klingen nach Zuhause.« Das Kind: Ist dein Zuhause weit weg? Die Mutter: »Nein, mein Zuhause ist nah. Hör dir das an: die zuströmenden Wörter, die schillernde Färbung, das Ineinanderfließen. Österreich. Und da das Wort ›Hutweide‹. Was ist denn die Hutweide? Das ist kein österreichisches Wort, da steht bloß das österreichische Wort geschrieben, aber es ist kein österreichisches Wort. Der Briefschreiber Herr Chandos ist ja in England. Was ist denn eine Hutweide in England?« Das Kind: Ich weiß. The Common. »Ja, the Common. The Common gibt es in Österreich nicht. Dort gibt es den Laaer Berg und die Jesuitenwiese. Oder dieses: ›Ich fand es unmöglich, über das Parlament ein Urteil herauszubringen.‹ Als dieser Brief 1603 geschrieben wurde, gab es in Wien kein Parlament. Mein Zuhause ist nah. Weißt du, Raum, Geographie, Zeit, Westen, Osten, das gibt es nicht. Wir sind hierher übersiedelt, das heißt, wir haben die Europa-Tür hinter uns zugeschlagen und stehen jetzt auf der malaysischen Hutweide und nehmen da einen guten Schritt und stellen uns wieder einigermaßen her. Um uns sind jetzt die lauten Wälder, aus ihnen strömen die Schreie und Gesänge und Geräusche, ich glaube fast, mir strömen die Begriffe zu. Die Blätter und

Täler, Tropfen und Bäche schillern, sie sind diese Notwendigkeit, immer wahr zu sein, jedes kleine Schillerchen ist immer wahr. Verstehst du die Geschichte mit Katharina? Das Kind hat jemanden angelogen, der Vater möchte dem Mädchen erklären, dass sie nicht lügen darf, immer die Wahrheit sagen muss. Und in dem Augenblick weiß Lord Chandos, dass alles wahr ist. Es gibt eine Notwendigkeit, immer wahr zu sein. Hier sitzen wir auf den Johore Bergen. Das Tal, in das wir jetzt sehen, heißt Klang. Es ist das Klangtal. Alle Klänge sind wahr. Alle Schreie dort und Singen, Quietschen, Kratzen, Krächzen, Klopfen, Brüllen. Niemand lügt. Dort gibt es die lügenlosen Löwen, die wahren Löwen und Elephanten und Jaguare. Die wahren Schlangen, die wahren Kinder, die wahren Jäger, Jaguare, Autofahrer, Holzfäller, Passagiere im Bus, die wahren Dorfschullehrer und Köche in den Imbissstuben. Nach Österreich oder London reist man von hier im Dampfer sechs Wochen lang und geht in Triest an Land oder in Brighton, Österreich liegt von hier aus gesehen draußen im Weltall oder im Landall, auf dem Erdall. Die Routen dorthin gehen über den Indischen Ozean oder über Bombay, wo die Flugzeuge alle zwischenlanden, aber der Weg von Asien nach Österreich führt bloß um einen Eukalyptusbaum herum und durch den Baumschatten und ist ein paar Sandalenlängen lang. Oder es ist nur eine Körperbeweglichkeit notwendig, so wie es eine Notwendigkeit zur Wahrheit gibt, eine Körperwendigkeit, oder mit den Chandossens gesprochen eine Geist- und Seelen- und Körperwendigkeit, eine solche Wendigkeit wie beim einbeinig balancierenden Anziehen und Überziehen einer Badehose, so ein Schritt ist es nur, und mit Sandalen, von Johore ins Ennstal. Man kommt nicht voran in Flugzeugen, sondern in der Badehose. Die Wiesen und Städte und Badestege und Flüsse schillern. Der Schatten, den du am Nachmittag wirfst, wird länger und legt sich dann um die halbe Erde und deckt auch Wien zu. Ein Hemd in der Früh anziehen, das Eintauchen der Hand und des Arms, die Umhüllung des Rückens, der berührende Dreiviertelkreis Kragen, das Dazukommen der zweiten Hand und des zweiten Arms, das Zweite und das Weite, die Knöpfe von Herz bis Nabel – das Hemd ist ein Land, die verschiedenen Teile des Leibs reisen. Arme machen andere Reisen als die Beine. Die Ohren machen ihre Reisen. Der Hals reist in die Höhe, wird in die Höhe gereist und gerissen, die Hände reisen waagrecht. Über eine Straße gehen ist über den Äquator gehen, über die equation gehen, über die Gleichung. Die zwei Halb-

kugeln der Welt gleichen einander. Die Städte im Süden gleichen den Städten in Deutschland und Österreich. Wer von Afrika nach Venedig reisen will, darf nicht weit reisen, sondern darf im Gegenteil nur ganz wenig reisen, vielleicht genügt schon, ein leichtes Hemd anzuziehen, auf dem Marktplatz ein hellblaues Hemd zu kaufen. Jahrmärkte sind solche Orte, die Karussells drehen sich zu sich und zu sich, aber hinaus, die loopings drehen sich zu sich und sich und sich, aber anderswohin, das Riesenrad in Wien dreht sich langsam einmal um die Welt, das heißt über Indien und den Pazifik und Amerika nach Wien. Wenn das Riesenrad keine Weltreise wäre, eine wirkliche, eine richtig geringe, eine klein gerichtete, es würde keiner damit fahren wollen. Das Riesenrad dreht sich ohne Rückreise. Das Riesenrad ist ein Winzlingsrad, es ist das Gegenteil der Entfernungen. Mein Zuhause ist nah. Mein Onkel radelt auf seinem Fahrrad, seinem Doppelriesenrad hier vorbei in Batu Pakat. Mein Wiener Großvater ist Herausgeber des Kleinen Blatts in Jerantut. Und du, kennst du deine Onkel, Großväter, Cousinsen? Da unten auf der Landstraße gehen sie und andere stehen an der Bushaltestelle. Wenn dein Vater wochenlang fort ist auf Jagden, dann steht er manchmal vor unserem Haus an der Bushaltestelle mit dem fremden Gesicht. Dein im Krieg gestorbener Großvater geht hier zuweilen zum Nebenhaus ein und aus. Der Radfahrer wendet sich durch den Raum, aber er wendet auch die Zeit, er riesenradelt. Er wandelt und verwandelt die Straße. Der Reifen dreht um, ohne umzudrehen. Wie soll ich dir das sagen? Die Straße und die Häuser hier und der Himmel drehen sich. Meine Geschwister sind immer in der Nähe in meiner Stadt Singapur-München. München ist die Nachbar- und Partnerstadt aller Städte auf der Welt. Das Sterben ist ganz zentimeternah bei jedem Leben. Es gibt keine Zentimeter, es gibt nur Zentrum. Nicht Raum und Zeit, sondern Verwandtschaft. Du kannst die Bücher lesen und Zeitungen und darin jedes Hauptwort durchstreichen. Man könnte alle Beiworte gelten lassen, wenn es keine Hauptworte mehr gibt. Großer – zarter ironischer – lachender – muslimisch – weiblich – hochverehrt – zweijährig – stillschweigender – befreundeter – geistiger – seelischer – körperlicher – leichter – scherzender – gefährlicher – lebendiger – begrifflicher – pilziger – kostbarer – beginnen mit Zungen zu reden. Sprache, das ist etwas ohne Hauptworte. Nicht die Welt, sondern etwas ohne Hauptworte. Nicht Pferde und Hutweiden und ich, sondern beweglich, wendig, duftend und

einigermaßen. Nicht ich, sondern einigermaßen. »Mich erst zu Pferde wieder einigermaßen herstellte, einen guten Galopp nehmend.« Dieses Tempo, dieses Gehupfe zu Pferde ist wie ein Gegenteil der Hauptworte und Begriffe, sagt der Briefschreiber.« Das Kind: Was meinst du mit deiner Europa-Tür, die du zugeschlagen hast? »Europa-Tür zu. Asien-Tournee auf. Türen zu; Tourneen auf. Ich bin ein Singermädchen, kein Singerknabe. Wir sind hier nicht auf der Welt.« Wo sind wir hier? »Wir sind im Johorer Land.« Liegt Johore nicht auf der Welt? »Nein. Die Welten-Tür ist zu. Hier ist die duftende – aromatische – heiße – schreiende – waldige – neblige – affige – krabbelnde – fleischige – fischige – indische – chinesische – melakische – tirmanische – pure – singapore.« Das fragende Kind: Hier ist nicht die Welt? »Nein. Hier ist nicht die Welt. Hier ist der Wald. Der große – duftende – schwingende – schattige – bewohnte – dunkle – orchideengeschmückte. Hier ist es mehr als weltlich. Hier ist der glücklichste Tag. Hier ist die Liebe. In den Bäumen wächst Farn und springen die Frösche. Hier fressen keine Tiere die Blumen; hier fressen die Blumen die Tiere. Wiesengroße Blüten, wo Tiger liegen und aufgefressen werden. Von den Tieren erzählt auch der Brief, der englische Brief aus Österreich. Spätzchen, ich erzähl dir, Mäuschen. Hier in Johore gibt es keine Häuser, keine Städte, keine Straßen, keine Gärten, keine Kirchen, keine Kirchenwirte, hier gibt es kein Wien, kein Niederösterreich, keine Schlösser, keine Hotels am See, keine Fremdenzimmer, keine Polizei, keine Skifahrer, keinen Schnee, hier gibt es kein Naturhistorisches Museum, keine ausgestopften Vögel, keine zusammen gebastelten Skelette von Sauriern, hier gibt es keinen Nestroy und keinen Adalbert Stifter und Hugo von Hofmannsthal, es gibt keinen Krieg, obwohl hier derselbe Kalte Krieg geführt wird wie in Wien und Berlin, hier ist es genau so wie in Wien und Berlin und Feind und Feind beobachten einander, aber hier laufen die Raubkätzchen, hier ist kein Krieg, hier sind Tigerlein, hier sind Leben und Tod, im Krieg gibt es nicht Leben und Tod, hier gibt es nicht Peter Alexander und das Burgtheater, hier gibt es nicht Winter und Sommer und die Festspiele, hier liegen die Tiger in Blumen, hier gibt es nicht die Vergangenheit, hier gibt es keine Denkmäler und berühmten Namen, hier ist es nicht, hier war es nicht, hier beginnt es. Hier sprudelt der Wald heraus wie eine Quelle. Hier gibt es kein kulturelles Leben, kein geistiges Leben, literarisches Leben. Hier gibt es literarische Leben und Tod. Hier gibt es keine Dome. Hier

erinnert mich eine Blechdose an die inneren Klänge im Dom. Hier bleiben die Bilder in den Augen. Hier bleiben und blühen die Klänge. Hier sind die schönen blauen Gewänder. Hier ist die Liebe. Hier bleibe ich in der Liebe. Hier habe ich die Bleibe, kein Zuhause. Hier gibt es keine Transzendenz und ewiges Leben. Hier endet das Leben. Ich habe einen Körper, solange ich in der Liebe bin. Ich habe einen Leib, solange ich bleibe. Dome, Denkmäler, Straßen, Schnee, Fremde, Größe, Wichtigkeit, Internationalität, Welt, Aufgaben, offene Geheimnisse, Ausland, Überstunden, Leben, Hoffnungen, Deutschland, Mut, die Wahrheit, die Misere, das Reale, das Volk, Mercedes, Glück: wenn ich mit solchen Worten spreche, habe ich keinen Körper. Da bleibe ich nicht. Warum streicheln wir einen geliebten Körper, warum sagen wir dem Geliebten nicht Mut, Deutschland, die Wahrheit, das Reale. Wir pflanzen uns fort mit Mund, Zunge, Händen und Haut. Der große Wald hier pflanzt mich ein. Ich werde hier eingepflanzt zu den Blumen. In Österreich sagt man: Jemand pflanzt mich, das heißt vortäuschen, jemanden falsch preisen, auf unwahre Weise aufrichten, jemandem eine Bedeutung geben, die ihm nicht zusteht. Auch hier werde ich gepflanzt, im Wald, nicht mit falscher Bedeutung. Mit keiner Bedeutung, und eingepflanzt. Vielleicht sind hier Bedeutung und Wahrheit Gegensätze. Die Wahrheit ist unbedeutend. Verstehst du, Heinrich?» Das Kind: Nein. Die Mutter: »Jetzt lese ich dir die Stelle im Brief vor, die die Tiere betrifft. Genauer gesagt die Fische betrifft. ›Und ich vergleiche mich manchmal in Gedanken mit jenem Crassus, dem Redner, von dem berichtet wird, daß er eine zahme Muräne, einen dumpfen, rotäugigen, stummen Fisch seines Zierteiches, so über alle Maßen lieb gewann, daß es zum Stadtgespräch wurde ...‹ Crassus wird aber der Vorwurf gemacht, daß er geweint hat über den Tod seines Fisches. Das geht nicht. Man kann über einen Fischtod nicht weinen. Wer über ein Fischsterben weint, wird ein Narr. Worüber kann man weinen? Man kann weinen über die großen Dinge, über die Welt, über Deutschland, über die Wahrheit, über die Vergangenheit, über die Kultur, über den Tod des geliebten Menschen. Der wichtige Tod ist wie das Reale und wie Deutschland und die Vergangenheit und er ist wie die Welt und wie die Weltbeherrschung. Aber der Römer Crassus ist anders. Und sein Weinen ist anders, kleiner, genauer. Und Philipp Chandos ist anders. Er liebt diesen kleiner, geringer, weniger weinenden römischen Crassus. Crassus den lächerlichen oder Dummkopf. Crassus den

vielleicht dummen wie der Fisch. Der dumme Senator liebt den dummen Fisch. Dieses dumme Weinen, diese dumme Liebe, davon träumt nachts Chandos. Träne um eine Muräne. Nicht Träne um Deutschland, die beginnende Berliner Mauer, die österreichische Neutralität, den Verrat des Spionagenetzes, die Gegnerschaft von West und Ost, die Gefährlichkeit des Menschen, sondern Träne um eine Muräne.« Und damals erschien dem Kind der Tod, da hinter der Johorer Stadt, im Johorer Wald, in den Vorlesungen der Mutter als etwas Winziges. Nicht weltbeherrschend, ganz anders als Europa, Deutschland, London, Vergangenheit, Welt und Mut. Tränen, Muräne. Das Kind hörte aus diesen zwei Briefworten das Wort Ähnlichkeit heraus. »Dann stünde ihm noch immer Crassus gegenüber, mit seinen Tränen um seine Muräne.« Dem Kind wurde da zugeflüstert, im Johorer Wald, dass die Tränen dann fließen und der Schmerz dann fließt, wenn ein Gleichklang zu hören ist. Das Kind sagte sich die Worte der Mutter vor: »Das Tal, in das wir jetzt sehen, heißt Klang. Es ist das Klangtal. Alle Klänge sind wahr. Alle Schreie dort und Singen, Quietschen, Kratzen, Krächzen, Klopfen, Brüllen.« Der Gleichklang war unmittelbarer, flüssiger, glühender, fiebriger als Worte. Aus den Worten Träne, Muräne wurden Klänge. Weinen und Schmerz war eine unmittelbare, flüssige, klingende Sache. Die Mutter sagte: »Ich bin hierher gereist in den Schmerz. Hinaus aus der Welt, Körperlosigkeit, Österreich, Kultur, Korruption, Staaten. In den Fischschmerz, Tiereschmerz, Schmerzensschreie, winzigen Schmerz, Körperschmerz, hier leuchtet und duftet und klingt die Trauer. Nicht Weltschmerz, sondern das Gegenteil davon. Dorfschmerz. Wegleinschmerz. Muskelschmerz. Tigerschmerz. Skorpionstichschmerz. Schlangenbißschmerz. Malaria-kopfschmerzen. Auch Schlangenbißsprache. Tigersprache. Körpersprache. Dorfsprache. Vogelsprache. Zungensprache. Luftundspuckesprache, nicht Wörterbuchsprache. Hier sind wir in der Physik. Heute früh hast du mit den Nachbarskindern gespielt. Ihr seid um unseren Bungalow gelaufen und habt fangen gespielt. Und du hast gerufen: Das Haus ist die Welt. Wir laufen um sie herum. Wir umkreisen die Kontinente und Meere und Fenster. Schau hinunter ins Klangtal. Die Wälder sehen aus wie großer dunkelgrüner Karfiol. Wenn es schmerzt, klingt es. Wenn dich eine Fliege beißt, dann singst du wie Vögel. Wenn eine Katze dich kratzt, dann klingt es in deinem Körper. Dann beginnen Melodien. Wenn der geliebte Mensch stirbt, dann beginnen Melodien. Wie wir

nach Malaysien gekommen sind, haben Melodien begonnen. Mein Wald ist laut geworden. Meine Worte sind laut geworden. Mein Sprechen hat gelaundet. Ächz, Stöhn, Knall, Quietsch, Zischel, Kaploff, Mjam, Uff, Bomp, Schnüffel, Paff, Wamm, Urks, Ratsch, Wirbel, Platsch, Knurr, Saus, Klong, Knall, Raah, Kreisch, Groar, Ade, du schöne Welt, Haps, Fauch, Grrr, Kläff, Buhu, Mampf, Stotter, Rapfüüüh, ich habe begonnen zu sprechen wie Walt Disneys Leute, Hach, Faff, Kricks, Öff, Oje, Wrr, Wropp, Ahh, Mami, Aua, Oh, Knirsch, ich habe gesprochen wie der immerzu entsetzte Donald Duck und wie die stummen Dinge in den comics, Was Was Was, Bong, Zoing, Tropf, Schipp, Japs, Schwupp, ich hab mich zusammen gereimt und zusammen gesungen. Ich hab mich zusammen gerissen. Gepriesen sei unser Haus in der Ewe boon road 35a in Singapur. Wenn du mir gut zuhörst, Heinrich, deiner comics-Mama gut zuhörst, dann wirst du später einmal ein Schriftstellerlein werden, ein Donald-Duck-Dichter, einer der zusammenreißt und -reimt. Ein Duck, der die sprechende Sprache hört und Europa rettet.« Das Kind: Europa? Das Wort Europa habe ich heute zum ersten Mal gehört. Ich weiß ja nur, daß Europa weit weg ist und viele Burgtheater und Burgen und Kirchen und Mut und Schnee und Skifahrer und Polizei, Festspiele, Denkmäler, Kriege hat. Was meinst du mit retten? Die Mutter: »Um die Welt laufen lauter Äquatorlinien, Äquatorlein. Hundert Kilometer südlich von uns verläuft der Äquator. Äquator, das ist eine Linie, die zwei gleiche Hälften trennt. Die südliche Halbkugel der Erde gleicht der nördlichen. Südamerika gleicht Nordamerika. Es gibt ein Arabien auf der Nordhalbkugel und eines auf der Südhalbkugel. Es gibt Österreich auf der einen Hälfte der Welt und Österreich auf der anderen Hälfte. Es gibt ein London im Norden und eines im Süden. Es gibt ein Ennstal in der Steiermark und eines in einer südlichen Mark. Zwischen diesen Gleichen laufen viele Äquatoren. Zwischen den zwei Österreichs verläuft ein Äquator. Auch mich gibt es zweimal, sozusagen Ma und Ma, und insgesamt und zusammengereimt und zusammengerissen und gedichtet heiße ich Mama. Und der Satz bei Chandos heißt: »mit seinen Tränen um seine Muräne«, das ist ein Satz mit einem Äquator, das ist ein ganzer und gedichteter Satz, Nordhalbkugel plus Südhalbkugel, das ist nicht die Welt, sondern die Welt plus die Welt. So bin ich hier, an diesem Süzipfel, diesem Südapfel zuhause, weil ich Land plus Land habe. Und der Planet spricht auf seine Weise, weil er zwei reimende Hälften hat. Wir können

die Welt hören, sie sagt: Welt und Welt. In einer Upanishad steht der Satz: ›Alles was hier ist, ist auch dort; was dort ist, dasselbe ist auch hier. Es gibt hier keinen Unterschied. Von Tod zu Tod geht, wer meint, dass hier ein Unterschied besteht.‹ Darum glaube ich, dass manche Arten zu sprechen gelten und manche anderen Arten zu sprechen nicht gelten. Darum gefällt mir auch der Brief. Hör einmal zu, Mäuschen, Häschen, Spatzerl: ›Mit einem unerklärlichen Zorn, den ich nur mit Mühe notdürftig verbarg, erfüllte es mich, dergleichen zu hören, wie: diese Sache ist für den oder jenen gut oder schlecht ausgegangen; Sheriff N. ist ein böser, Prediger T. ist ein guter Mensch; Pächter M. ist zu bedauern, seine Söhne sind Verschwender; ein anderer ist zu beneiden, weil seine Töchter haushälterisch sind; eine Familie kommt in die Höhe, eine andere ist im Hinabsinken.‹ Lauter ungültige Sätze, die nichts sagen. Warum sagen sie nichts? Ich glaub, sie sagen nichts, weil sie Ja und Nein trennen: Weil sie Gegensätze trennen. Wenn sie es könnten, würden sie den Planeten spalten. Eine Sache ist für jemanden gut ausgegangen oder schlecht ausgegangen. So spreche ich ja selbst immerzu und möchte nicht so sprechen. Man muß zusammenbauen. Ich kann nichts zusammenbauen, indem ich sage: Weiß ist weiß und Schwarz ist schwarz. Ich kann nur zusammenbauen mit Sätzen wie: Weiß ist schwarz. Weiß gleicht nicht Weiß. Aber Weiß gleicht Schwarz. So ein Satz heißt paradox, glaube ich. Es gibt auch orthodoxe, orthographische Sätze, aber die orthodoxen Sätze sagen nichts. Im Traum sind ein riesengroßes Hochhaus und ein Grashalm nicht verschieden groß. Was da im Grashalm ist, ist auch da im Hochhaus. Was rot ist im Traum, ist nicht ganz anders als das blaue. Das Meer im Traum ist nicht größer als ein Auge. Der Berg im Traum und der im Tal fließende Bach im Traum sind nicht auf verschiedenen Höhen und das seichte Bächlein gipfelt wie Fels. Geträumt ist der Bach wie der Fels. Fels und Bach runden sich im Traum. Die Weltkugel rundet sich auch, weil sie im Weltraumtraum fliegt. Alle Planeten und Sterne sind, glaube ich, rund, es gibt keine würfeligen und dreieckigen. Wenn du im Traum schnell rennen willst, vor etwas davon rennen musst, dann geht es nur ganz langsam. So macht es der Weltraum auch. Wenn du vor einem Tiger davon rennen willst, dann bewegen sich deine Beine kaum und der Abstand zum Tiger wird und wird nicht größer. Willst du schnell sein, sofort schaltet der Traum die Zeitlupe ein und betrachtet dich unter der Zeitlupe. Nicht um es dir schwer zu machen, sondern um

schnell und langsam gleich zu machen. Willst du im Traum einmal langsam werden oder stehen bleiben, sagen wir an einer schönen Stelle am Meer, schon schaltet der Traum das Raketentempo ein, zündet das Raketentriebwerk und nichts wird es werden mit der Langsamkeit. Es gibt nämlich weder die Langsamkeit noch die Schnelligkeit. Raketen im Traum sind Stehenbleiber. Tote im Traum sind Lebendige. Etwas im Traum in der Tiefe Geschehendes geschieht ganz vorne im Vordergrund. Ein kleines Zimmer weitet sich zur Himmelfoffenheit. Ein Schrank wird hausgroß, dann berggroß, dann landschaftstief, dann offenbar. Das Enge ist ein weiter Platz. Die offene Türe ist Mauer. Die Tür, it turns – mit zwei Sprachen nebeneinander kann man die Traumräume auf tun. Wenn im Traum wer spricht, dann ist es nicht unterscheidbar vom Leisen und vom Unhörbaren. Im Malaysischen bedeutet batang sowohl Baumstamm als auch Stengel. Und weißt du, was das Wort membaca bedeutet?« Das Kind: Ja, es bedeutet lesen. »Und was bedeutet es zweitens?« Zweitens bedeutet es beten. »Und was heißt halus?« Halus heißt klein, aber es heißt auch hoch und groß. »Hati, das ist die Leber und das Herz. Manchmal glaube ich, daß alle unsere Organe einen einzigen Namen haben. Der Magen ist Herz. Die Lungen sind zwei Herzen. Unsere Haut ist das Herz. Du bist mein Herz. Jedes Auge ist Herz. Ich esse mit dem Herzen. Ich höre mit dem Herz. Ich spreche mit dem Herz. Es gibt auch das englische Malaysisch, es ist beinahe so wie das österreichische Englisch im Brief. Weißt du, was bus heißt?« Ja, bus oder deutsch Bus. »Weißt du, was Schreibmaschine auf Malaysisch heißt?« Ja, mesin taip. »Das englische Wort number wird im Malaysischen fast verdeutlicht, expressiver: nombor. Und im Indonesischen wird daraus nomor, und das klingt beinahe wie no more. In der Übersetzung kann man die Bedeutungen umdrehen, fast verkehren. Vielleicht kann ich mich selbst verkehren. In der anderen Sprache werden die Worte manchmal traumhafter oder schöner oder unschuldiger. Weißt du, was das malaysische Wort stesen bedeutet?« Ja, es bedeutet Bushaltestelle, station. Die Mutter: »Ja, doch es klingt anders als das englische Wort, nicht station, sondern stesen, das ist unaufwendiger, unschuldiger vielleicht, übersetzter, unlateinischer, es ist die zweite Hälfte, erst dieses Wort stesen rundet etwas ab, das mit dem hochenglischen station begonnen hat. Zwischen den Wörtern liegt der Äquator. Darum lese ich so gerne Gedichtlein, weil ich in ganz vielen die zweite Hälfte finde. Darum sind Gedichte so weltkugelig-

gleich, weil sie Wörter besitzen mit einer ersten und zweiten Hälfte, also ganze Wörter besitzen. Ich kenne ein Gedicht über die Dome – ihr Dome. Und später in diesem Gedicht steht das Wort daheim, und es ist die zweite Hälfte zu den Domen. Tief in uns verbinden sich sogar alle Worte zu einem ganzen. Tief in uns verbinden sich vielleicht die einander fernen Länder. Im Traum ist ja fern ganz nah, nur einen Schritt weit; wer aber im Traum einen einzelnen Schritt tun will, der streckt das Bein vor und vor und vor und ein Schritt wird so groß wie die halbe Welt und ist eine Weltreise. In Gedichten lese ich Weltreisen. In einem Gedicht bin ich mit dir hierher nach Malaya gekommen. Das Denken gebraucht nicht Begriffe, sondern Geographie. Nicht Gedanken, sondern Geodanke. Nicht Gesang, sondern Geosang. Viele Gedichte, die ich gerne lese, sind Übersetzungen und sie bringen zwei Hälften zusammen. Auch die Welt ist, glaube ich, zusammen gereimt und rhythmisch. Die Küstenlinie hier schwingt rhythmisch. Rhythmus und Reim sind geologische Begriffe. Der Meeresboden liegt in Rhythmen unter den Wellen. Das Meer dreht sich. Die Landschaft fließt aus. Die Affen schreien. Die Tiger brüllen. Der Elefant trompetet. Der Vogel fliegt. Die Bäume kreisen im Wind. Ich erzähle dir und brauche dafür Melodien. Auf die Straßen kommen Rhythmen, die Straßen spielen. In der Luft ist der Lärm. Ich höre lauter Vereinbarungen, nicht Offenbarungen – was sollte das sein –, sondern Vereinbarungen. In den Gedichten vereinbaren sich die Wörter. Ich kann eine Weltsprache hören, die ist nicht die lateinische und nicht die englische Weltsprache, und darin kann ich mich vernehmen. Heinrich, gestern hast du einen dieser Bungalows betrachtet und dann gesagt: Schau, dieses Haus ist groß und klein. Und beim Ausziehen am Abend hast du gesagt: Schau an, wie groß meine Schuhe sind; sie sind mir zu klein. Und ich, ich sage mir manchmal, ich bin hier in Malaya und im Ennstal. Die Bäche und Flüsse reimen sich. Basikal, hörst du, was das ist, basikal, bicycle, Fahrrad. Ganz entlatinisiert. Die zweite, unvorhersehbare Hälfte. Die Schatten sind nicht Schatten, sondern sie spiegeln. Im Malaysischen ist der Schatten und das Spiegeln ein Wort. Botol, die Flasche. Neue Etymologie. Ich habe gerade ein englisches Gedicht gelesen, es ist in einer Londoner Zeitung gestanden und es beginnt mit dem Wort cold. Es erzählt die Geschichte eines Menschen, der getötet hat, der viele unschuldige Kinder und Frauen und Männer getötet hat. Das Gedicht erzählt von diesem Menschen. Die ganze Welt hat eine Geschichte. Jedes

Land hat eine Geschichte. Jede Stadt hat eine Geschichte. Geschichten über Geschichten. Und Bücher über Bücher voller Geschichten. In fast allen Büchern Geschichten. Jeder Mensch hat Geschichten. In allen Ländern wird die Literatur geschrieben und in jeder dieser Literaturen sind fast nur Geschichten, sozusagen eine riesige riesige Wahrheit. Geschichten von Frauen, Männern und Kindern, Geschichten von Mördern und Liebenden, Familien, die aufstehen, Familien, die niedergehen, Geschichten von Guten und Bösen. Mehr Weltgeschichte als die ganze Welt. Am Ende ist alles erzählt, die ganze Geschichte, einmal ist alles erzählt. Fertig. Dann wird man nicht wissen, was es ist. Vielleicht ist ja die Welt anders als geschichtlich. Vielleicht erklingt sie eher, als dass sie eine Geschichte ist. Das Gedicht, das ich vor ein paar Tagen gelesen hab in der ›Times‹, tut dann etwas, was mit der Geschichte des Mannes, der Eichmann heißt, gar nicht zusammen hängt. Seine Geschichte ist schlimm. Herr Eichmann ist sehr kalt, das Gedicht erzählt das Schlimme, aber dabei tut es etwas Anderes, nämlich sucht das zweite Wort, sucht zur einen Hälfte die andere Hälfte und geht dabei über den Äquator. In dem Augenblick, wenn das zweite Wort da ist, verändert sich die ganze Sprache, sie erbebt. Das zweite Wort, die zweite Hälfte ist nicht ein Fund, sondern in diesem Augenblick wird Sprache etwas Anderes. Cold zu Beginn des Gedichts, aber das Wort whole am Ende des Gedichts. Von cold zu whole, das ist keine Geschichte, das ist eine Verwandlung des C von cold zu einem Hauchlaut und die Verwandlung des abrupten D in einen langen Laut L, einen sehr langen Laut, der fast ein endloser Laut sein könnte: whole ... Von cold zu whole, das ist keine Geschichte. Das ist die andere Geschichte, die von der Poesie geschrieben wird. Da wird nicht mehr von einem Bösewicht, sogar einem Katastrophenwicht erzählt. Gedichte anstatt Geschichte. Die ganze Welt hat angeblich eine Geschichte und Vergangenheit. Jedes Land hat seine Geschichte und Vergangenheit und die Zeit vergeht. Jede Stadt hat eine Geschichte. Geschichten über Geschichten. Jeder einzelne Mensch hat eine Geschichte, alle diese Geschichten sind miteinander vermischt und bilden große Romane und die Zeit vergeht. Und überall sitzen welche und schreiben große Romane. Oder es ist anders: die Sprache wird nicht geschichtlich, geschichtenschriftlich, nicht englisch oder italienisch oder spanisch, sondern lebendig, körperlich, du selber wirst körperlich und durchlebst und durchklingen, dein Körper bildet sich sprachlich, du bekommst Bildung,

Schulbildung, aber nicht im Sinne eines Wissens, sondern eine Ausbildung der lebendigen Arme und Hände und Augen und Ohren, das Fleisch bildet sich aus, die Haut bildet sich aus, deine Füßlein spreizen sich und biegen sich, du spürst Atem und Herz. Das ist jetzt die Geschichte der Bildung. Den Code brechen. Die ganzen Geschichten sind im Code geschrieben. Bildung anstatt Code. Darum gehst du noch in diesem Jahr in die Schule. Freust du dich schon auf die Schule, Heinrich?» Heinrich: Nein, ich freue mich nicht. Außerdem gibt es in der Schule Geschichteunterricht und Literaturunterricht. Die Mutter: »Nein, du gehst in eine Schule, in welcher es keinen Geschichteunterricht und keinen Literaturunterricht gibt. Das Gedicht, das ich in der Zeitung gefunden habe, hat versucht, keine Sprache zu gebrauchen. Es hat so sein wollen wie du, wenn du glücklich bist. Wann bist du glücklich, Heinrich?« Das Kind: Ich bin glücklich, wenn ich raten muß. Wie ich zum Beispiel in die kleine Zeitungsbude und Zuckerlbude des Inder gegangen bin, da hat es so geduftet. Und ich hab geraten, was da duftet. Ich hab raten müssen, ich hab nichts gesehen, was geduftet hat. Ich hab Blumen geraten und Kuchenbacken und Haarspray und Geburtstagskerzen. Der Inder hat wohl gewusst, was duftet. Und ich hab es nicht gewusst.

